

Erleben. Erfahren. Entdecken.

Im Kern des Geschehens



Simultankirchen
Radweg

Route 4

Im Kern des Geschehens –
Geschichte(n) zum Simultaneum

Die Tour ist mit 57 km die längste und mit 10 Simultaneen auch die kirchenreichste. Sie beginnt in Sulzbach-Rosenberg, dem Ort, von dem die Idee des Simultaneums durch Pfalzgraf Christian August 1652 für sein Herrschaftsgebiet ausging – also im Kern des Geschehens, auf das wir in allen Touren blicken! Deshalb stehen bei dieser Schleife die Geschichte des Simultaneums und die unterschiedlichen Kirchentypen, die simultan genutzt wurden, im Vordergrund. Das Auf und Ab der Route, eine beständige Berg- und Talfahrt, könnte man als sinnbildlich für das Mit-, Neben- oder Gegen-einander der beiden Konfessionen betrachten!



Route 4 (57,3 km – 650 hm)

Gaißbach – Mitteldorf – Königstein – Pruppach – Eschenfelden – Mittelreinbach – Holstein – Oberreinbach – Högberg – Bernricht – Edelsfeld – Sulzbach-Rosenberg (Bhf.) – Sulzbach (Luitpoldplatz) – Siebeneichen – Kropfersricht – Stifterslohe – Prohof – Haar – Aichazandt – Frankenhof – Hackern – Höfling – Nonnhof – Reichenunholden – Eckertsfeld – Pesensricht – Illschwang – Ritzenfeld – Götzensdorf – Ammerthal – Finkenmühle – Kemnathermühl – Speckmannshof – Fichtenhof – Karmensölden – Schäflohe – Poppenricht – Sulzbach-Rosenberg (Bhf.)



Simultankirche St. Veit/ St. Vitus in Illschwang

Wie Kirche bewegt!

Im Kern des Geschehens – Geschichte(n) zum Simultaneum

Als Startpunkt empfiehlt sich der Bahnhof in Sulzbach (Parkplätze). Von dort radeln wir Richtung Nordwesten, am Abhang des Schlossbergs entlang zur ehemaligen Spitalkirche St. Elisabeth und St. Wenzel. Beeindruckend erhebt sich die mächtige Schlossanlage vor uns und wir können uns gut vorstellen, dass hier (so manche) Geschichte geschrieben wurde.

Es ist empfehlenswert, auf einer der Parkbänke kurz Station zu machen und mit Blick auf das Schloss ins 17. Jahrhundert in Pfalz-Sulzbach einzutauchen:

Was bisher geschah – Streit um die Konfessionen

Im Zuge der Gegenreformation bemühten sich ab dem ausgehenden 16. Jh. die (wieder) katholischen Höfe in Bayern um eine Rekatholisierung der Bevölkerung. Dabei wiesen sie oft die protestantischen Geistlichen aus und etablierten Patres des eigens dafür gegründeten Jesuitenordens in den Gemeinden, um sozusagen „katholische Fakten“ zu schaffen.

Die Menschen wurden dabei mal mehr, mal weniger unter Androhung von Strafen zum Konfessionswechsel gezwungen.

Pfalzgraf gegen Pfalzgraf

Im Teil-Fürstentum Pfalz-Sulzbach war der protestantische Pfalzgraf August gegen den Willen seines mächtigeren, 1613 zum katholischen Glauben konvertierten Bruders und Pfalzgraf von Pfalz-Neuburg, Wolfgang Wilhelm bestrebt, seine Bevölkerung vor der Zwangsrekatholisierung zu schützen. Nicht zuletzt deshalb heiratete

er 1620 die Nichte des Königs Christian IV. von Dänemark, eine evangelische Herzogin aus einflussreichem Haus (und baute dabei das Sulzbacher Schloss aufwändig aus und um!).

Kaiserliche Unterstützung

Doch 1627 gelang es Wolfgang Wilhelm von Kaiser Ferdinand II. ein Mandat zu erhalten, in dem auch von den Untertanen in Sulzbach gefordert wurde, ihm als obersten Landesherrn Gehorsam zu leisten. So unterstützte der Kaiser die Gegenreformation und legitimierte den Pfalzgrafen, auch in Pfalz-Sulzbach zu handeln.

Schon im Oktober 1627 schickte dieser seinen Geheimen Rat und Vizekanzler Simon de Labrique, einen erbitterten Feind der Protestanten und treu ergebenen Diener seines Fürsten nach Sulzbach, wo er sofort und gegen alle Proteste des Pfalzgrafen August alle lutherischen Geistlichen sowie Lehrer absetzte und die Konversion der Bevölkerung in Angriff nahm. Lediglich das Schloss und seine Bewohner wurden dabei ausgenommen.

Die Menschen wehrten sich hartnäckig, die Gottesdienste im Schloss waren überfüllt, während kaum jemand die katholischen Messen besuchte. Doch zog Wolfgang Wilhelm weiter die Daumenschrauben an und zwang August letztendlich 1628 mit einer weiteren kaiserlichen Absicherung, seinen Untertanen die Religionswahl zu überlassen, wozu dieser einstimmt.

August und sein Hof blieben lutherisch, seine Bevölkerung stellte er der gegenreformatorischen Politik des Gegenspielers anheim. Mit „freier Wahl“ verband dieser den Zwang zum Übertritt in die katholische Kirche. Es folgten zwei Jahrzehnte zwischen Protest und Fügung, die Bevölkerung gab ihren passiven Widerstand nie auf.

Endlich: Pfalzgraf Christian August

1645 übernahm nun Pfalzgraf Christian August, der erstgeborene Sohn Augusts, die Regierung. Noch mitten im Dreißigjährigen Krieg war sein Vorsatz, für geordnete Verhältnisse zu sorgen wesentlich, nicht nur auf konfessionellem Feld.

Allerdings hatten sich hier in Sulzbach die Verhältnisse stabilisiert. Im offiziell katholischen Stadtrat saßen wohl viele lutherische Sympathisanten, sodass man dem neuen evangelischen Pfalzgrafen für seine Schlosskapelle 1646 eine kleine Orgel schenkte!

Mit dem Friedensschluss zum Ende des Dreißigjährigen Kriegs 1648 und einer Einigung mit Wolfgang Wilhelms Sohn Philipp Wilhelm (Kölner Vergleich) wurde Sulzbach wieder ein selbständiges Fürstentum.

Bei der damit verbundenen Wiederherstellung alter Verhältnisse vor 1627 (Restitution) erhielten die Protestanten 33 Pfarreien und 22 Filialen in Pfalz-Sulzbach zurück. In der Stadt Sulzbach bekannten sich 65 % sofort wieder zum lutherischen Glauben, immerhin 35 % konnten die Jesuiten als Erfolg für sich verbuchen.

Allerdings war nun den Katholiken die Religionsausübung verboten, sie mussten sich z.B. zum Gottesdienstbesuch in benachbarte katholische Gefilde aufmachen.

Die Lösung – das Simultaneum

1652/53 führte Christian August das Simultaneum ein. Evangelische und katholische Pfarreien sollten von da an alles gemeinsam nutzen und verwalten, auch alle Einkünfte an Geld und Naturalien, die Kirche, den Friedhof, das Pfarrhaus, die Schulen und allen weiteren beweglichen und unbeweglichen Besitz. Veränderungen ohne die

Zustimmung des anderen waren untersagt. Ein so umfassendes und rigoroses Simultaneum, das in vielen Gemeinden mehr als 200 bis 300 Jahre Bestand hatte, stellt eine Besonderheit dar.

Hier wurde durch Christian August ein Brückenschlag zwischen den Konfessionen versucht, der weit über die gemeinsame Nutzung von Kirchen hinausging – in der Hoffnung, dass sich beide Konfessionen bald wieder vereinen würden und die Bevölkerung das Zusammenleben einstweilen einüben sollten.

Toleranz

Überraschenderweise bröckelte bei Christian August allmählich sein tief lutherisch geprägter Glaube, er suchte Kontakte zu Franziskanern und Jesuiten und trat völlig unerwartet 1655/56 zum katholischen Glauben über. Im Gegensatz zu vielen anderen Glaubenswechslern bis heute, die zu Hardlinern der neuen Religion werden, hatte der Sinneswandel bei ihm dagegen eine große Toleranz gegenüber Andersgläubigen befördert.

Weiter geht's bis zur Brücke über die Vils Richtung Altstadt und hier halten wir bei der Metzgerei und Gaststätte Kreuzer. Eine erste



Einkehr im einladenden Biergarten? An belebten Sommertagen duften die Bratwürstl, die man im Vorbeigehen mitnehmen kann.

Sulzbach-Rosenberg

ehem. Spitalkirche St. Wenzel und Elisabeth

Allerdings verbirgt sich in dem Anwesen ein anderes Ziel unserer Fahrt. Hier, an der Nürnberger Straße (die auch dorthin führt!), stifteten die Wittelsbacher im frühen 14. Jh. ein Bürgerspital mit Kirche, das Kaiser Karl IV. nach Errichtung des Neuböhmischen Territorium (mit Sulzbach als Hauptstadt) um 1366 reichlich aufbesserte.

Die kleine Urkirche St. Elisabeth wurde dabei ausgebaut und erhielt zusätzlich das Patrozinium St. Wenzel (böhmischer Nationalheiliger). Spitäler, Hospitäler waren im Mittelalter Pilgerherbergen und soziale Einrichtungen für Kranke, Witwen und Waisen, obdachlose und verarmte Menschen. Häufig entstanden sie in Form einer Stiftung, die der Stifter für sein Seelenheil, verbunden mit regelmäßigen Gebeten für ihn, einrichtete (und die z.T. bis heute in Krankenhäusern und Altenheimen bestehen). Die Spitalkirche St. Elisabeth und St. Wenzel hier war, wie die Stiftung von 1652/53 bis 1804 ein Simultaneum. Dann wurde die Einrichtung in das ehemalige Kapuzinerhospiz in der Altstadt (s.u.) verlegt und die Kirche profaniert (entweiht).

Seit dieser Zeit ist das Anwesen kontinuierlich im Besitz der gleichen Familie. Die Spitalgebäude wurden teilweise abgerissen, die Kirche ist mit dem einheitlichen Sattel-



dach und den erhaltenen, spätgotischen Maßwerkfenstern noch gut zu erkennen. Wenn der Biergarten geöffnet ist, können Sie einen Eindruck vom einstigen Bau bekommen:

In den hohen Chor wurde eine Zwischendecke eingezogen, im unteren Bereich ist heute die Metzgerei, im oberen ein Gastraum. Hier ist am Gewölbe ein mittelalterlicher Schlussstein erhalten mit einem Christuskopf, ein programmatisches Bild von dem, „der alles bindet und löst“.

Rigores Simultaneum

Simultaneum bedeutet hier in Pfalz-Sulzbach ein sehr konsequentes und rigores Vorgehen, nämlich: Alles galt es zu teilen, jeden beweglichen und unbeweglichen Besitz, Immobilien, Gärten, Inventar, Einkünfte aller Art.

Dafür immer ausgewogene Lösungen zu finden, war schwierig. Wie wurde beispielsweise ein Pfarrhaus gerecht geteilt, wenn es nun mal nur eine Wohnung gab und ein Dachgeschoss mit minderm Wohnwert?

Das Los entschied häufig bei solchen Entscheidungen

und bedeutete durchaus auch unbefriedigende Ergebnisse für eine Seite. Das Simultaneum war eine Herausforderung.

Nächste Station:

Sulzbach-Rosenberg *Stadtpfarrkirche St. Marien*

Hier schauen wir zunächst auf die vorreformatorische Geschichte: Der romanische Vorgängerbau der Kirche wird im Jahr 1252 mit einem Pfarrer erstmals genannt. Kaiser Karl IV., Initiator der Goldenen Straße zwischen Prag und Nürnberg, schickte gegen 1355 Reliquien aus Pilsen, um ihren Status zu heben.

Der um 1360/70 errichtete gotische Ostchor wurde seitdem nur mehr unwesentlich verändert. Ihm folgte das dreischiffige Langhaus, erbaut 1412-1431, das architektonisch durch das überhöhte Mittelschiff zwischen der klassischen Basilika und der Hallenkirche steht. Beständige Bautätigkeiten über die Jahrhunderte bekräftigen die hervorgehobene Stellung der Pfarrkirche.

Stabilität oder Scheintoleranz?

1542/43 wird sie durch den von der Stadt angenommenen neuen Glauben zur evangelischen Kirche, 1627 im Zuge der Gegenreformation wieder katholisch, 1649 nochmals für kurze Zeit evangelisch.

Dann folgte von 1652 bis 1957 das Simultaneum durch Pfalzgraf Christian August. Es forderte von beiden Konfessionen gewaltige Kraftakte in Bezug auf gegenseitige Duldung und problemorientierte Lösungen,

die häufig nicht gelangen. Christian August setzte auf gegenseitiges Verstehen-Lernen im Alltag. Für die praktische Durchsetzung bedurfte es zeitweise militärischer Begleitung. Schuf er die gewünschte Stabilität oder Schein-Toleranz?

Das Taufbecken in der Pfarrkirche ist ein beredtes Dokument der Verhältnisse: Die Katholiken brachten ein Schloss an, damit die Protestanten nicht ihr geweihtes Wasser, das diesen unbedeutsam war, verunreinigten.

Die Protestanten brachten ein weiteres Schloss an, sodass der Taufstein für beide Seiten über gut 100 Jahre verschlossen war... So hatte sich Christian August das sicher nicht vorgestellt.



Allein seine Toleranz gegenüber Andersdenkenden war in der 2. Hälfte des 17. Jhs. bemerkenswert. Calvinisten, Juden, Nichtkonfessionelle durften sich in seiner Pfalz ansiedeln und publizieren – Gedankenfreiheit als ein hohes Gut!

Im Inneren der Kirche

Bemerkenswert ist das Hauptbild des Hochaltares – dem Marienpatrozinium entsprechend zeigt es die Aufnahme der Gottesmutter in den Himmel (15. August), 1711 vom Begründer der bedeutenden Künstlerfamilie Hans Georg Asam geschaffen, ein durch und durch katholisches Motiv.

Man kann sich gut vorstellen, dass diese gemeinsame Nutzung der Pfarrkirche mit den unterschiedlichen theologischen und liturgischen Vorstellungen der Ausgestaltung zu vielen Konflikten führte.

Seit Beginn des 18. Jhs. galt der Grundsatz: Im Simultaneum darf nichts geändert werden.

Gerade unterschiedliche Feiertage waren oft ein Stein des Anstoßes: Den Katholiken war beispielsweise der Festtag der verehrten Gottesmutter, ihre Himmelfahrt Mitte August, ein ganz besonderer Tag im Jahreskreis, an dem um

keinen Preis gearbeitet wurde, sondern feierliche Gottesdienste und Prozessionen in Wald und Flur gehalten wurden. Den Protestanten, die sich in ihrem Glaubensverständnis vom katholischen Heiligenhimmel distanziert hatten, nutzten den Tag zur geschäftigen Feldarbeit und provozierten damit.

Das Gegenstück bildete der bei den Evangelischen als einer der wichtigsten Feiertage angesehene Karfreitag, der der inneren Einkehr und dem Gottesdienst vorbehalten war und an dem alle Geschäftigkeit ruhte. Hier konnten die Katholiken munter ihre Frühjahrssaat ausbringen, zumindest bis zur Todesstunde des Herrn um 15 Uhr.

Allerdings läuteten bei den Protestanten festlich die Glocken, was katholische Ohren in der Enthaltbarkeit der Kartage empfindlich störte. Lediglich Ratschen waren angesagt.



Neubau der evangelischen Christuskirche

Seit Mitte des 19. Jhs. wuchs bei den Protestanten der Wunsch nach einer eigenen Kirche, für die 1856 ein Fonds zur Finanzierung eingerichtet wurde. Doch dauerte es aufgrund verschiedener Umstände (u.a. der beiden Weltkriege) bis 1957, bis das Simultaneum aufgehoben und die Protestanten in ihre neue Christuskirche gleich nebenan umziehen konnten.

Wir radeln ein kurzes Stück den Burgberg hinauf in den Schlosshof.

Sulzbach-Rosenberg

ehem. Schlosskapelle St. Nikolaus

Sie gehörte von Anfang an zu der sich seit dem frühen 9. Jh. entwickelnden Burganlage und zählt mit ihrem aus dieser ersten, karolingischen Zeit teilweise erhaltenen Baubestand zu den ältesten Kirchen im weiteren Umkreis der Region.

Christian August ließ sie 1663 im Zuge des Ausbaus seines Schlosses umfassend renovieren. Sie ist die Kirche, zu der die Protestanten in der Gegenreformation (s.o.), scharen-



weise zum Gottesdienst strömten. Im frühen 19. Jh. wurde auch diese Kapelle profaniert und diente seit 1807 als Papierlager für die im Schloss etablierte Druckerei der Verlagsbuchhandlung J. E. v. Seidel.

Der Unternehmer bemühte sich sein ganzes Arbeitsleben hindurch um eine interkonfessionelle Bibelübersetzung. Heute ist die ehemalige Kapelle ein Veranstaltungssaal.

Der Weg führt uns nun in den südlichen Bereich der Altstadt zur

Sulzbach-Rosenberg

*Spitalkirche St. Elisabeth
(vormals St. Johannes)*

Trotz einiger Bedenken, ob mit dem Orden der Kapuziner nicht zu viel katholisches Glaubensgut in die Stadt käme, wurde unter Pfalzgraf Johann Christian in den 1730er Jahren aus dem „Bühl“ ein Kapuzinerhospiz erbaut und eingerichtet, zu dem die Kapelle St. Johannes gehörte.

Der Bau ist ein rechteckiger Saal mit schlichter, aber anmutiger barocker Fassade und einem kleinen Dachreiter mit Zwiebelhaube (gemäß den Bettelordensvorschriften turmlos).

Das Gemälde der Hl. Elisabeth im Hauptaltar, die Almosen an Bettler verteilt, schufen die beiden kongenialen Asams, Vater Hans Georg und Sohn Cosmas Damian.

1802 wurde das Hospiz aufgelöst, das Bürgerspital (s.o. Kreuzerwirt) hierher verlegt. Das Patrozinium der Hl. Elisabeth wurde mitgenommen und die Kirche 1804 nach umfassender Sanierung neu in Dienst genommen.

Über dem Eingang prangt das Sulzbacher Stadtwappen, das auf das Eigentum der städtischen Bürgerspitalstiftung verweist.

Simultan genutzt wurde die Kirche erst seit 1804, seit sie zum Bürgerspital gehörte – und das Simultaneum hat bis heute Bestand! Die Kirche wird gerne für Konzerte genutzt, da sie eine hervorragende Orgel der Orgelbauer Elias Hößler und Heinrich Blum von 1743 besitzt.

2021 nach erneuter grundlegender Renovierung wiedereröffnet.

Die Tour führt weiter zum Friedhof, südöstlich vor der Stadtmauer gelegen. Dieser wurde in der Mitte des 16. Jhs. von der Pfarrkirche St. Marien in der Altstadt hierher verlegt und zu ihm gehört die Friedhofskapelle St. Georg.

Sulzbach-Rosenberg Friedhofskapelle St. Georg

Die Sulzbacher errichteten die einschiffige Kapelle mit Chor 1536/37 mit spitzbogigen Maßwerkfenstern und Dachreiter, bereits 1596 wurde sie nach Osten verlängert. Beeindruckend ist im Inneren der Saalbau mit der durchgehenden Bohlenbalkendecke aus der Erbauungs- und Erweiterungsphase im 16. Jh., die von einem Unterzug mit reichem Schnitzwerk getragen wird.

Bedeutsam ist auch die Kanzel mit der Darstellung der vier Evangelisten (um 1600), mit der sicherlich beide Konfessionen gut leben konnten. Denn auch die Friedhofskirche unterstellte man 1653 der simultanen Nutzung, die bis heute besteht.

1801 wurde die Westempore erneuert und an der Nordwand eine neue Empore errichtet. 1869 renovierte man die Kirche und gestaltete sie im Stil der Neugotik.



Der Altar stammt aus dieser Zeit. Die Farbgestaltung der Wände datiert auf 1905. Ihrer Funktion gemäß ist sie mit zahlreichen Epitaphien ausgestattet, Grabdenkmälern aus dem 16. – 18. Jh. zur Erinnerung an bedeutende Familien.

Jetzt geht's auf dem Fünf-Flüsse-Radweg für gut 2 km weiter über den Rosenbach Richtung Rosenberg.

Sulzbach-Rosenberg *St. Johannis*

Der Kirchenbau reicht in seinen Anfängen in die Zeit der Spätgotik (15. Jh.) zurück, wovon sich Mauerwerk im Chor, im Turm und in Teilen des Langhauses erhalten hat. Der Lage am Hang und auf dem Felsplateau geschuldet ist der einschiffige, langgezogene Baukörper, der um 1700 auch nach

Westen nochmals verlängert worden war, 1909/1910 wurde sie abermals erweitert. Auch im Inneren wurde der Raum mehrfach umgestaltet. So baute man 1910 die Doppelpempore ein.

Im Zuge der Renovierung von 1970 bis 1973 erhielt die Kirche die flache Holzdecke und die eingeschossige Empore. Die Bildwerke sind wesentlich aus dem 19. Jh., wie z.B. die Kreuzigungsgruppe.

Auch hier wurde das Simultaneum bereits 1653 eingeführt, 1899 zog die katholische Gemeinde in die neugebaute Herz-Jesu-Kirche.

Der Blick in die Umgebung macht deutlich, wie sehr die Maxhütte den Ort seit der Industrialisierung prägte. Geblieben sind die Werksanlagen - als stark dezimiertes Industriedenkmal der Eisen- und Stahlproduktion und der Schlackenberglagerung, der saniert und zum Biotop umgestaltet wurde (www.erzweg.de).



Nach den dicht beieinanderliegenden Kirchen in Sulzbach und Rosenberg führt die Stecke jetzt mal über gut 5 km mit einer ersten Steigung nach Siebeneichen. Dort erwartet uns lediglich das Fragment einer ehemaligen Simultankirche.

Siebeneichen

ehem. Kirche St. Barbara

Ein einfacher, in ein 200 Jahre altes Bauernhaus integrierter Rundbogen zeugt von der einstigen Kirche, die, wohl im 11. oder 12. Jh. erbaut, zu den traditionsreichen dieser Region zählt.

Doch selbst das ehrwürdige Alter bewahrte die Kirche nicht davor, 1814 teils dem Abriss anheimgegeben und in das neue Wohngebäude integriert zu werden – trotz allen Widerstands der Dorfbewohner.



Mit dieser Aktion verbunden war natürlich auch das Ende des seit 1653 bestehenden Simultaneums, sodass beide Gemeinden ohne Kirche dastanden und Rosenberger bzw. Sulzbacher Pfarreien zugeschlagen wurden.

Das Patrozinium der Hl. Barbara spannt den Bogen zur vorher besuchten Johannes-Kirche gegenüber dem Schlackenbergl, denn sie galt als Schutzpatronin der Bergleute und späteren Industriearbeiter.

Vielleicht mag sich auch mancher Protestant in seiner Not an die volkstümliche Heilige um Hilfe gewandt haben, die in der Simultankirche ja bildlich präsent und im katholischen Verständnis ansprechbar war.

Wir setzen die Tour fort, die nun kontinuierlich auf und ab geht Richtung Frankenhof und genießen die malerischen Blicke in die Landschaft, die der Wald immer wieder freigibt.

Auf einer gerodeten Fläche zeigt sich vor uns eine kleine Kirche im uralten Weiler Frankenhof.

Frankenhof

St. Margareta

Erwähnt wird die Kirche zum ersten Mal 1323 als Filialkirche des Klosters Kastl, im 17. Jh. gilt sie als beliebter Wallfahrtsort, den 14 Nothelfern geweiht. (s. Route 1).

Aufgrund ziemlicher Baufälligkeit wird sie ab 1733 als flach gedeckter Saalbau neu errichtet. 1803 sollte sie das gleiche Schicksal ereilen wie Siebeneichen, nämlich der Abriss wegen zu aufwändigem Unterhalt.

Dem damaligen katholischen Pfarrer Dorfner ist es zu verdanken, dass er gegenüber dem Rentamt in Sulzbach die Unverzichtbarkeit der Kapelle angesichts der 40 Ortschaften um Illschwang herum argumentativ so deutlich machte, dass sie erhalten werden konnte.

Das Simultaneum besteht seit 1653 bis heute. Ein Rechtsstreit um die Auflösung durch das ganze 19. Jh. hindurch endet 1938 mit der Aufrechterhaltung des Simultaneums!



Weiter geht's Richtung Nonnhof, wo wir die gemeinsame Strecke der Route 1 und 4 wieder verlassen und zu unserem nächsten Ziel nach Illschwang (s. Foto auf der Titelseite!) abbiegen.

Von dort ist es nicht weit, aber es geht gut bergauf. Am Ortseingang von Illschwang werfen wir einen kurzen Blick auf die üblichen Kirchenschilder am Ortseingang, die auf die Gottesdienstzeiten hinweisen.

In guter Einvernehmlichkeit der Konfessionen sind hier nur QR-Codes zu sehen. Da unter Pandemie-Bedingungen und anderen Unwägbarkeiten keine dauerhaft verbindlichen Gottesdienstzeiten angegeben werden können, kommt man nun mit den Codes zu den aktuellsten Infos.

Jetzt gilt es nochmal ordentlich Schwung zu holen hinauf zur Pfarrkirche.

Illschwang

St. Veit/ St. Vitus

Die Kirche thront beeindruckend auf dem Kirchberg, umgeben von einem Friedhof und eingefasst von einer stattlichen Wehrmauer mit Torturm. 1188 war eine romanische Chorturmkirche, die vermutlich einen Vorgängerbau hatte, nachweislich geweiht worden. Durch Brände und vor allem während des Dreißigjährigen Krieges wurde sie mehrfach zerstört. 1701/02 konnte die Pfarrei den bedeutenden Baumeister Wolfgang Dientzenhofer für einen umfassenden Umbau gewinnen, bei dem die Kirche um drei Fenster erweitert wurde und einen neuen Chorraum erhielt. Von der vorbarocken Ausstattung hat sich wenig erhalten, bemerkenswert ist der spätgotische Taufstein.

Die Malereien

Die Deckenmalerei wurde im 20. Jh. von Pfarrer Pöhnlein entworfen. Das Programm stellt im Wesentlichen Bilder des Alten und Neuen Testaments einander gegenüber, wie z.B. in einer Stichkappe des südlichen Gewölbeteils das alttestamentliche Opfer des Melchisedek und das neutestamentliche Abendmahl.

Die Motive und auch die Gegenüberstellung an sich – das Alte Testament erfüllt sich im Neuen – sind für beide Konfessionen theologisch relevante Aussagen.

Allerdings konnte die dazugehörige Inschrift beim Abendmahl „Immaculatam hostiam“ für die evangelischen Christen einen Affront bedeuten, da sie das katholische Verständnis der Eucharistie betont.

Hier liegt der Teufel im Detail, bzw. konnte man sich mit solchen Spitzfindigkeiten im Bildprogramm gegenseitige Nadelstiche zufügen.

Die Querelen berührten also nicht nur den Besitz, sondern natürlich auch und im Besonderen die unterschiedlichen theologischen und liturgischen Grundsätze.

Da stellt sich doch die Frage, wie oft der Teufel hier seinen Fußabdruck hinterließ? Sehen kann man einen solchen jedenfalls auf einer Steinplatte im Boden unter der Empore.

Emporen

Motivisch lohnt sich der Blick auf die Emporenmalereien, da sie Landschaften und Gebäude aus dem örtlichen oder historischen Umfeld Illschwangs (von links nach rechts) abbilden:

1. Die nahegelegene Osterhöhle in der Felsenlandschaft mit einem betenden Eremiten.
2. Kloster Reichenbach auf einem Hügel über dem gleichnamigen Dorf in der Flusslandschaft des Regen im Landkreis Cham. Die Illschwanger Kirche war im Besitz des Klosters.
3. Kloster Kastl auf einem Hügel über dem gleichnamigen Dorf an der Lauterach. Das Kloster hatte in Illschwang das Patronatsrecht, d.h. es setzte die katholischen Pfarrer ein.
4. Teufelskanzel: Felsen in der Form einer Kanzel, auf dem einen Felsen der Teufel, auf dem anderen ein Mönch, der in die Ferne zeigt.



Die wertvolle barocke Ausstattung stammt großteils aus den im Zuge der Säkularisation (staatliche Einziehung und Nutzung) aufgelösten Klöstern in Amberg, von wo aus diese Stücke in alle Himmelsrichtungen versteigert wurden.

Wir setzen die Fahrt in südlicher Richtung fort und drehen uns nach dem Ortsende von Illschwang nochmal um, denn die imposante Wehrhaftigkeit der Anlage wird von Süden aus besonders eindrucksvoll wahrnehmbar.

Ein paar kürzere Hügelan- und abstiege zwischen Wald, Wiesen und Feldern enden in einer Talfahrt nach Götzendorf.

Götzendorf *St. Magdalena*

Gleichfalls wie in Frankenhof verhinderte der damalige katholische Pfarrer Dorfner 1803 vehement den Abriss der Kirche. Ihre Ursprünge reichen in das 12. Jh. zurück, zusammen mit Frankenhof wurde sie 1323 als zum Kloster Kastl gehörig im dortigen Salbuch (Verzeichnis der Besitztümer) erwähnt.



1653 – dieses Datum kennen wir mittlerweile sehr genau – wird das Simultaneum eingerichtet, es hält bis heute!

Auf den Fundamenten des mittelalterlichen Baus entstand 1734 eine neue barocke Kirche, die abschließend 1789 den markanten Westturm mit seiner Zwiebelhaube erhielt.

Der Saalbau im Inneren schließt mit einer Stichkappentonne ab, der Chor ist dreiseitig angelegt und ebenfalls tonnengewölbt.

1987 wurde die Kirche gründlich saniert. Bei all den Umbauten muss der Kontakt zwischen den beiden Konfessionen tragfähig gewesen sein!

Das spätgotische, achteckige, von beiden Konfessionen verwendete Taufbecken hier hat sich als eines der ältesten Ausstattungsstücke erhalten und verzeichnet keine vergleichbaren Querelen wie in der Pfarrkirche zu Sulzbach.

Nun folgt eine längere Radl-Etappe über Ammerthal nach Poppenricht. Ein Stück weit fahren wir durch die Auenlandschaft am Ammerbach entlang durch das idyllische Landschaftsschutzgebiet Ammerbachtal.

Im Gegensatz zu den hügeligen Wald- und Wiesenstrecken gewinnt man hier fast den Eindruck einer weitläufigen Parkanlage, in der uns eine reiche Flora und Fauna begegnet. Streuobstbäume bieten vielen Vögeln und Insekten ein Zuhause.

Wir fahren am Segelfluggelände entlang, Flugplatz des ehemaligen Standortübungsplatzes Fuchsstein der Bundeswehr.

Immer näher erscheint die Stadt Amberg vor uns mit ihren markanten Türmen und der Wallfahrtskirche auf dem Maria-Hilf-Berg.

Doch wir orientieren uns nach Norden und erreichen nach dieser entspannenden Fahrt

Poppenricht *St. Michael*

Der Kirchplatz wurde 2021 neugestaltet und lädt zum Verweilen ein, dahinter erhebt sich ein imposanter Kirchenbau im historisierenden barocken Gewand aus der Zeit um 1870.

Der Turm wurde im frühen 15. Jh. errichtet und 1759 mit der barocken Zwiebel geschmückt. Eine Kirche ist 1123 erstmals erwähnt, der Vorgängerbau der heutigen Anlage bestand aus einer mittelalterlichen Chorturmkirche, eine für die Zeit gängige Form (s.a. Route 2).

Patron ist der Erzengel Michael, mit dem auch die Geschichte der Glocken (s. Kirchenflyer) verbunden ist.

Die Pfarrei ist wieder ein beredtes Beispiel für die chaotischen nachreformatorischen Zustände: 1542 evangelisch, 1546 calvinistisch, 1574 evangelisch, 1627 katholisch, 1632 evangelisch, 1653 simultan. Dem bereits zu Beginn erwähnten katholischen Reformationskommissär Labrique begegnen wir hier wieder:

Am Palmsonntag 1627 soll er bei der Konfirmation in Begleitung von Soldaten gekommen sein, den evangelischen Pfarrer abgesetzt und einen katholischen Messdiener eingesetzt haben.

Das Simultaneum bestand von 1653 bis 1964, also über 300 Jahre. Vor rund 60 Jahren zogen die Katholiken aus in ihre neu-erbaute Michaelskirche.



Gedoppelte Patrozinien?

Immer wieder kam es vor, dass die ausziehende Gemeinde am ursprünglichen Patrozinium festhalten wollte, es auf die neue Kirche übertrug und so zwei gleichnamige Kirchen an einem Ort existieren. Begegnen Sie dieses Phänomen, können Sie auf ein Simultaneum schließen.

Die evangelische Gemeinde in Poppenricht restaurierte die nun allein ihr gehörige Kirche und weihte sie 1966 ein.

Auch diese Restaurierungen nach Auflösung der Simultaneen waren vielerorts erfolgt, um nach den Zeiten der Kompromisse in Ausstattung und Liturgie eine eigene, mit den jeweiligen Glaubensmaximen identische Struktur zu erreichen.

Allerdings gab es auch genau das Gegenteil, das Festhalten an den vertrauten Räumen, wie sie über Jahrzehnte und Jahrhunderte gewachsen waren.

Von hier aus radeln wir auf leichter Strecke schwungvoll zurück zum Bahnhof in Sulzbach.

Wie Kirche bewegt!



Impressum:

Förderverein
Simultankirchen in der Oberpfalz e.V.
Bahnhofstraße 14
92637 Weiden i.d.OPf.

Telefon: 0961 3812069
E-Mail: verein@simultankirchen.de
www.simultankirchenradweg.de
www.facebook.com/simultankirchenradweg/

Text:
Regine Leibold M.A., Prof. Dr. Gerhard Waldherr
Culthea - kulturpädagogik und kommunikation,
Regensburg

Visuelle Gesamtkonzeption:
Johanna Nowak
AHA! Werbeagentur, Weiden

Fotografie:
Stefan Gruber
Archiv Förderverein Simultankirchen e.V.
Thomas Kujat, Tourismuszentrum Oberpfälzer Wald

Erleben. Erfahren. Entdecken.

Der Simultankirchen-Radweg in der Oberpfalz ist ein ökumenisches Projekt. Der Förderverein Simultankirchen in der Oberpfalz e.V. möchte damit das kulturelle Erbe der Simultankirchen lebendig erhalten und Freundinnen und Freunde für diese besonderen Gotteshäuser gewinnen.

Vitalität und Spiritualität erfahren

Auf 400 Kilometern verläuft der Simultankirchen-Radweg durch herrliche Landschaften. Er besteht aus zehn Tagestouren mit einer Länge von 25 bis 57 Kilometern und verbindet 51 Kirchen, die zum Teil bis heute von evangelischen und katholischen Christen gemeinsam genutzt werden.

Herzlichen Dank

Ohne die vielen wichtigen Hinweise von Ortskundigen und Radlbegeisterten Menschen aus der Region wäre es nicht möglich gewesen, diese Routenbeschreibung zu erstellen. Deshalb ein herzliches Dankeschön an alle, die sich für die Simultankirchen entlang dieser Strecke engagieren!



Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).